

Bücherbeben

Erst ein gutes halbes Jahr ist seit dem Tag des „Großen Ostjapanischen Erdbebens“ vergangen und schon sind mindestens sieben Titel im deutschen Buchhandel erhältlich. Immer noch ist das Ausmaß der Folgen nur annähernd abzuschätzen, doch der Hunger nach Informationen ist groß. Drei dieser Versuche, sich mit der dreifachen Katastrophe in Japan zu beschäftigen, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Alle Bücher, zwischen Juli und September veröffentlicht, müssen sich zunächst dem Vorurteil stellen, in Anbetracht der Situation etwas verfrüht erschienen zu sein: Viele Fakten sind selbst zu diesem Zeitpunkt noch extrem weich. Entgegenzuhalten ist dem, dass es nicht von Nachteil sein kann, sich in der anhaltenden Flut aus Schlagzeilen mit halbwegs gebündelten Informationen aus den vergangenen Monaten zu versorgen. Vor allem für diejenigen, die die Ereignisse vom 11. März am eigenen Leibe erfahren mussten. Viele dieser Menschen dürfte es, wie Florian Coulmas und Judith Stalpers in ihrer Einleitung schreiben, interessieren, was sie da in jenen Tagen eigentlich erlebt haben.

Das Buch des Pekingler ZDF-Korrespondenten Johannes Hano, der das Erdbeben ausgerechnet im Tokyoter Studio erlebte, schildert die erste Woche in tagebuchartigen Einträgen vom 11. bis zum 18. März. Hano berichtet hautnah von der schlafraubenden Arbeit seines Fernsenteams in den nervenaufreibenden ersten Tagen der Katastrophe. Der Leser durchlebt dabei ein Wechselbad der Gefühle, erfährt, wie praktisch mit jeder Meldung die Lage am havarierten Kraftwerk selbst für abgebrühte Nachrichtenprofis unübersichtlicher wurde und ahnt, unter welcher Anspannung in Japan lebende Deutsche ständig zwischen der Sorge um ihre eigene Gesundheit und der Verantwortung gegenüber ihrer beruflichen Aufgabe abwägen mussten. Der Ton ist einerseits eindrücklich und äußerst lebendig, zeichnet sich dadurch

aber nicht gerade durch seine Nüchternheit aus. Nicht selten nimmt das gar biblische Ausmaße an, wenn Hano beispielsweise die Strahlung und die Angst vor ihr als das „absolut Böse“ bezeichnet und mehrfach die „Apokalypse“ bemüht. Für alle, die zum besagten Zeitpunkt in Tokyo waren, bietet der dünne Band jedoch eine Möglichkeit, sich noch einmal mit den eigenen Gefühlen während des Geschehens auseinanderzusetzen und hilft das zu begreifen, was man währenddessen nicht begreifen konnte.

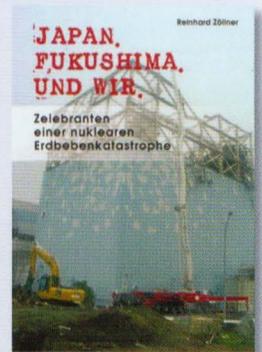
Das Buch des Japan-Wissenschaftlers Florian Coulmas und der niederländischen Journalistin Judith Stalpers hingegen weist gleich auf der ersten Seite daraufhin, dass es zwischen wissenschaftlicher Untersuchung und dem persönlichen Erlebnis häufig „ein gewisses Spannungsverhältnis“ gibt. Ihr Buch ist in drei Teile gegliedert. Im Ersten – „Der Boden unter den Füßen“ – widmen sich die beiden Japan-Kenner den verschiedenen Aspekten des Erdbebens, dessen Entstehung und Auswirkungen – mithin den Kräften, die die Natur zu entfesseln vermag. Der zweite Teil – „Die Insel des Glücks“ beschäftigt sich mit den Kräften, die der Mensch vermeintlich zu kontrollieren glaubt: der Atomkraft, Tepco und dem Staat. Besonders hervorzuheben ist hier das Kapitel „Warum Fukushima nicht Tschernobyl ist“. Im Ton stets sachlich, findet man hier eine willkommene Abwechslung zur oft verantwortungslosen Berichterstattung deutscher News-Desks, die beständig dafür sorgen, dass mancher Deutsche glaubt, die havarierten Meiler von Fukushima stünden mitten in Hessen. Im dritten Teil untersucht das Buch schließlich die Konsequenzen der Katastrophe. Hier findet man, was in Hanos Band zu kurz kommt: Einen Versuch, die kurz- und längerfristigen Folgen von Tsunami und Atomunfall auf Japans Wirtschaft und Gesellschaft allgemein und auf die zukünftige Ausrichtung der Energiepolitik und die Akzeptanz der Kernkraft



Das japanische Desaster. Fukushima und die Folgen, von Johannes Hano, 174 Seiten, EUR 14,95 (August 2011).



Fukushima. Vom Erdbeben zur atomaren Katastrophe, von Florian Coulmas und Judith Stalpers, Beck-Verlag, 192 Seiten, EUR 12,95 (September 2011).



Japan. Fukushima und wir von Reinhard Zöllner, iudicium, 164 Seiten, EUR 14,- (Juli 2011).

im Speziellen einzuordnen. Dies kann insofern als gelungen bezeichnet werden, als sich die Autoren nicht dazu hinreißen lassen, abschließende Urteile zu fällen oder unsichere Prognosen abzugeben. Vielmehr greifen sie wichtige Fragen auf, die Japan lösen muss: „Die eigentliche Frage ist“, so Coulmas und Stalpers in ihrem Abschlusskapitel, „ob die Gesellschaft bereit ist, das etablierte und in vieler Hinsicht bewährte Zusammenspiel von Wirtschaft, Technik und Staat zu reformieren, um ihr eigenes Verhältnis zu denselben und zur Natur neu zu bestimmen“.

Auch die unter in Japan lebenden

Ausländern kontrovers diskutierte Frage, ob eine Flucht aus Tokyo notwendig oder das Ausharren die bessere Wahl darstellte, diskutieren Coulmas und Stalpers nüchtern und frei von Vorwürfen. Noch stärker in diese Debatte steigt der Bonner Japanologie-Professor Reinhard Zöllner ein, der das Erdbeben am Ende eines Forschungsjahres in Tokyo erlebte. Sein Manuskript, das innerhalb weniger Wochen nach der Katastrophe entstand, springt vom persönlich Erlebten über durchaus erhellende Exkurse in die Geschichte der japanischen Seismologie und Atompolitik hin zu einer Abrechnung mit den „Dealern der Apokalypse“.

Dabei gelingt es Zöllner, einige besonders sensationsträchtige Artikel internationaler Medien als „Panikmacher“ zu entlarven, doch gleichzeitig wird man den Verdacht nicht los, als habe bei seinem Buchprojekt nicht die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Katastrophe, sondern vielmehr deren therapeutische Verarbeitung eine größere Rolle gespielt.

So bleiben auch nach der Lektüre aller drei Bände noch viele Fragen offen. Leser, die sich tiefer gehende Antworten auf die japanische Dreifachkatastrophe erhoffen, werden auf eine umfangreichere Darstellung warten müssen. **JM**